



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Lehrbuch des Hochbaues

Gebäudelehre, Bauformenlehre, die Entwicklung des deutschen Wohnhauses, das Fachwerks- und Steinhaus, ländliche und kleinstädtische Baukunst, Veranschlagen, Bauführung

Esselborn, Karl

Leipzig, 1908

Herrenhäuser (Landschlößchen)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49875](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49875)

Berechtigung. Nur wolle man nicht niederdeutsche Bauernhäuser zum Ausgangspunkt für diese Bestrebungen im Schwarzwald nehmen oder mit oberbayerischen in der norddeutschen Tiefebene Versuche machen. Der Bodenständigkeit ist hier mehr, als sonst in einem Falle, Rechnung zu tragen.

Herrenhäuser (Landschlößchen). Aus dem freistehenden Einfamilienhaus entwickeln sich bei gesteigerten Ansprüchen an das Wohnen und an das Leben die sog. Herrenhäuser (Landschlößchen), bei welchen den Herrschaftsräumen noch Dienerwohnungen, Wirtschaftsgelasse und Stallungen angegliedert sind. So entsteht wieder ein bestimmtes umgrenztes Gehöft, dessen Mittelpunkt der herrschaftliche Wohnbau bildet, der je nach den Mitteln des Besitzers mehr oder weniger reich durchgeführt, zum vorübergehenden, aber auch zum dauernden Aufenthalt dienen kann. Der Wohn-

bau wird aus einem herausgebauten Erdgeschoß mit Küche und Kellerräumen, einem Hochparterre mit den Wohn- und Gesellschaftsräumen und einem Obergeschoß mit Schlaf-, Kinder- und Gastzimmern zu bestehen haben, während im Dachstock weitere Dienstgelasse und Fremdenzimmer unterzubringen wären. Veranden, Pflanzhäuser, Erker, Balkons, Aussichtstürme sind charakteristische Beigaben, wie auch in der nächsten Umgebung Park- und Gartenanlagen mit Ruhesitzen, springenden Wassern, Laubgängen usw. Die größte Freiheit ist in der Gruppierung und in der Gliederung der Fassaden gestattet, doch ist die symmetrische Anlage nicht ausgeschlossen.

Mit dekorativen Mitteln sollte bei der Außenarchitektur haushälterisch zu Werke gegangen werden; was an Dekoration zu geben ist, muß für das Innere aufgespart bleiben. Wie in keinem andern Fall empfiehlt sich hier im Grundplan die Verwertung des antiken Atriums, der deutschen Diele oder der englischen Halle.

Eigenartige Herrenhäuser aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert sind im badischen »Markgräflerland« erhalten, die in der Ebene liegend, von Mauern und Hofgebäuden umzogen, den Namen »Schlößchen« führen oder als »Wasserschlößer« bezeichnet werden, wenn sie inmitten eines kleinen Sees oder Weihers stehen.

Sie zeigen sich als einfache, viereckige, massive Steinbauten, deren Mauerflächen außen mit weißem Putze, mit und ohne Quaderketten an den Ecken, mit dem hohen roten Ziegeldach und weißgetünchten Schornsteinen versehen sind. Fensteröffnungen, nicht viel an der Zahl, von rechteckiger Form mit Steinkreuzen versehen und durch kleine Glasfenster zuweilen den in Blei gefaßten Butzen nachgebildet (also keine gegossenen Butzenscheiben) und mit äußeren Holzläden geschlossen, beleben die Mauermassen, die durch mäßig vorkragende Sparrengesimse abgeschlossen und geschützt werden. Stockwerks- oder Fensterbankgurten fehlen vollständig — nirgends eine architektonisch beengende Fessel.

Abb. 109. Haus Fieser in Baden-Baden (Gartenansicht).
Architekt: RIEMERSCHMIED.



Den Zugang vermittelt ein gewölbter Torweg oder eine schlichte rechteckige, von Steingewänden eingefasste Haustüre mit einem Oberlicht. Im Untergeschoß sind Vorratsräume, Weinkeller (Torkelhäuser), gewölbte und Balkenkeller angelegt, zu denen durch

Abb. 110. Sog. Schlößchen Stetten bei Lörrach.



Rundbogentüren Steintreppen hinabführen. In den Obergeschossen liegen die einfachen, mäßig hohen Wohn- und Schlafräume, die an Decken und Wänden früher mit Holztafelungen bekleidet waren und zum Teil noch sind. Die Verbindung von Stockwerk zu Stockwerk vermitteln beinahe durchweg die von alters her überkommenen Wendeltreppen im kreisrunden Raum,

Abb. 111. Sog. Schlößchen in Istein.



aus Stein oder Blockhölzern mit einem Mönch in der Mitte konstruiert.

Sie liegen in rund oder polygonal emporgeführten Treppentürmchen mit hohem ziegelgedecktem Spitzhelm. Gaupen beleben die großen Ziegelflächen gewöhnlich nicht. Einfache verputzte Steingiebel (durch kleine Fenster belebt) und mit den Endsparren des Daches abschließend, oder Treppengiebel bilden die Abschlüsse der Seitenfassaden. Trotz oder gerade wegen dieser Einfachheit malerisch wirkend, liegt in diesen Herrenhäusern mit ihren so haushälterisch verwendeten Architekturmotiven ein eigener Reiz.

Dieser allgemeine Charakter spiegelt sich in den Schlößchen zu Stetten,

Istein und Wehr — alle von Lörrach aus leicht erreichbar und in diesen Landbezirk gehörend (vgl. Abb. 110 bis 112)⁵²⁾ — wieder. Es sind Bauten, welche in der Zeit von

⁵²⁾ Die Abb. 110 bis 117 sind der »Süddeutschen Bauzeitung«, Nr. 24 von 1904: »Heimatkunst« von Geheimerat Prof. Dr. JOSEF DURM, entnommen.

1574 bis 1630 und 1666 bis 1685 errichtet worden sind, teils vor, teils nach dem Dreißigjährigen Kriege, durch welchen auch der Teil des Badener Landes, den der Rhein wie mit einem Ellenbogen umschließt, so furchtbar zu leiden hatte, noch mehr aber durch die folgenden Kriege mit Frankreich.

Trotz der Armseligkeit der Verhältnisse hat die Heimatkunst hier noch Werke geschaffen, die vor der Kritik bestehen können.

Dieser Anlage der Herrenhäuser auf flachem Felde mit leichter Zugänglichkeit steht die gegenüber, bei welcher eine solche künstlich erschwert wird. Man wollte auch in dieser Zeit wieder — das Pfahlbauernmotiv wiederholend —, durch Einstellen des Baues in einen Wassertümpel eine größere Sicherheit gegen unbefugte Eindringlinge haben, verdarb sich dabei aber die Schönheit des Wohnens. Die Anlage erhält wohl noch einen größeren malerischen Reiz in der Spiegelung des Bauwerkes und der es umgebenden Bäume, Gesträuche und Blumen im Wasser. Es ist eine wunderbare Zugabe, die aber mehr dem Beschauer als dem Bewohner zugute kommt. (Vgl. Abb. 113.) Das Inzlinger Schlößchen gibt das Beispiel einer solchen. Wir finden bei diesem den geschlossenen Hof (etwa 64 qm groß) der Burg wieder, um den sich die Wohngelasse gruppieren.

Den Zugang gewinnt man durch eine auf gemauerten Pfeilern ruhende Holzbrücke, seinerzeit wohl als Zugbrücke ausgeführt. Der rundbogig geschlossene, Toreingang trägt die Jahreszahl 1563. Die schlichte Putzfassade mit ihrem, unten kreisrund beginnenden, dann ins Achteck übergeführten Treppenturm, schmückt eine Anzahl vortretender Aborte, deren Fäkalien in das Wasser geleitet sind. Im Turme diente ein kleiner finsterner Raum als Gefängnis, die Verbindung nach dem Obergeschoß wird durch die besprochene steinerne Wendeltreppe hergestellt. Im Innern ist eine bogenförmig gebildete Holzdecke des großen Saales noch erhalten, wie sie in der spätmittelalterlichen Zeit bei verwandten Bauten in Überlingen und anderen Orten üblich waren; andere Räume zeigen Stuckdecken aus der Barockzeit. Verschiedene Phasen der Heimatkunst haben auch hier ihre Spuren hinterlassen und wieder den Satz bekräftigt, daß auch in der Kunst nichts stärker ist als die Mode, der sich auch das Bessere beugen muß!

Esselborn, Hochbau. II. Bd.

Abb. 112. Ehemal. Schlößchen der Freiherren von Schönau-Wehr in Wehr.

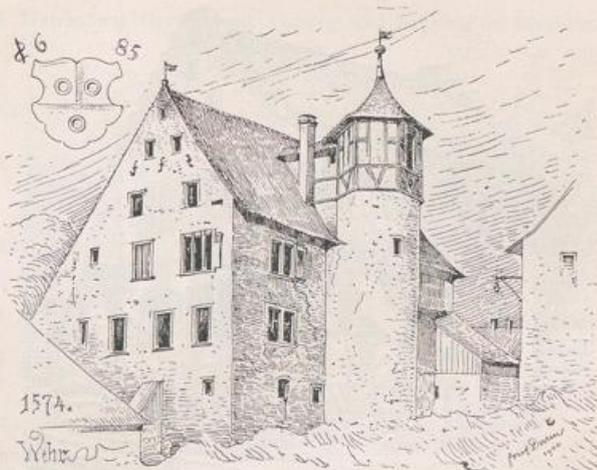


Abb. 113. Wasserschloß Inzlingen.

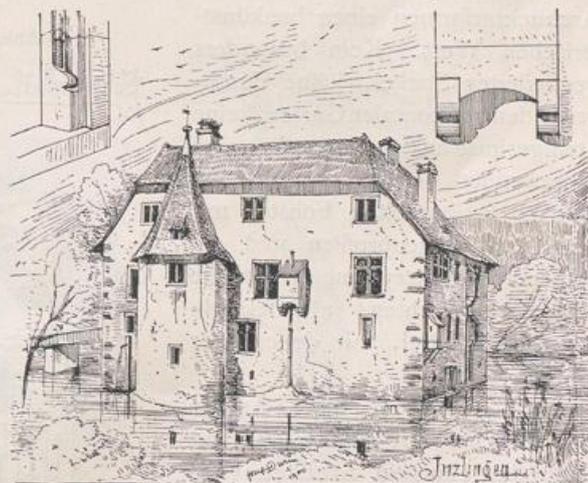
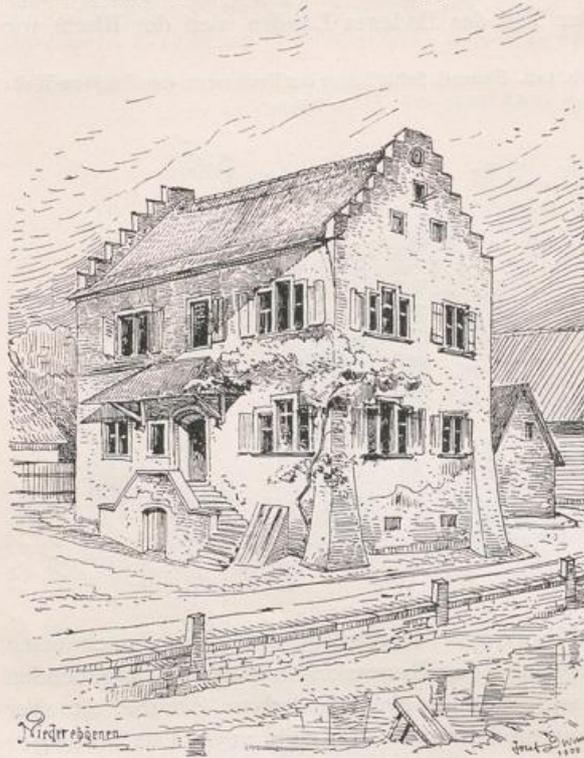


Abb. 114. Herrenhaus in Niedereggenen.



pfeiler verstärkt, eine Weinrebe, welche am Gemäuer bis zum Obergeschoß hinaufkranzt, geben dem Ganzen bei seiner Lage an dem kleinen Bächlein auch bei den einfachen Architekturformen einen baukünstlerischen Wert. Kein besonders gegliederter Sockel, keine durchgehenden horizontalen Gurten, keine Steingesimse an den Langseiten sind aufgewendet — die doppelt und dreifach gekuppelten Fenster mit ihren Hohlkehlenprofilen und die gemauerten Abtreppungen sind die einzigen schlichten, architektonischen Hilfsmittel, mit denen hier gewirkt wird.

Die gleiche bauliche Anlage und dieselbe Art der Ausführung zeigt das Haus in Steinenstadt (Abb. 115). Der auf Säulen und Bogen ruhende Erker, der glatte Giebel ohne Abtreppung, das stärker vortretende Sparrengesimse mit dem Leistbruch weist auf die spätere Zeit der Erbauung hin. Und noch später (1746) ist das Herrenhaus

Im Winter feucht, kalt und unbehaglich, im Sommer übelriechend, von Mücken und durch das Quaken der Teichfrösche bis zur Unerträglichkeit belästigt, ist diese Art zu bauen und zu wohnen wohl in der Zeit und durch Umstände begründet gewesen, aber heute kaum mehr nachahmenswert. Die Schwärmerei für das Alte kann hier zum Unsinn werden. Beim freistehenden Haus in Niedereggenen (vgl. Abb. 114) mit den abgetreppten Steingiebeln erheben sich auf hohem Kellergeschoß zwei Wohngeschosse, die im Innern nicht mehr die alte Einteilung und Durchbildung zeigen. Eine große Freitreppe, durch ein Vordach geschützt, führt zum ersten Stockwerk, darunter und daneben der charakteristische Kellerhals. Ein grau gewordener Putz bedeckt die Mauerflächen, das große Dach ist mit Ziegeln gedeckt, die vorderen Ecken des Baues sind durch Strebepfeiler verstärkt, eine Weinrebe, welche am Gemäuer bis zum Obergeschoß hinaufkranzt, geben dem Ganzen bei seiner Lage an dem kleinen Bächlein auch bei den einfachen Architekturformen einen baukünstlerischen Wert. Kein besonders gegliederter Sockel, keine durchgehenden horizontalen Gurten, keine Steingesimse an den Langseiten sind aufgewendet — die doppelt und dreifach gekuppelten Fenster mit ihren Hohlkehlenprofilen und die gemauerten Abtreppungen sind die einzigen schlichten, architektonischen Hilfsmittel, mit denen hier gewirkt wird.

Abb. 115. Herrenhaus in Steinenstadt.



Grether in Müllheim, stark restauriert, aber im Umbau die ursprüngliche Gestaltung noch erkennen lassend (vgl. Abb. 116). Eine Mauer mit mächtigem, überwölbtem Torweg und einer kleinen Pforte daneben verbindet das Wohnhaus mit den Ökonomiegebäuden, und führt ersterer in die Hofraite, letztere zum Hauseingang — eine Disposition, die den fränkischen Einfluß auf die Gestaltung des Wohnhauses zeigt.

Abb. 116. Herrenhaus Grether mit Torweg und Scheune in Müllheim bei Badenweiler.



Neben den Steinhäusern bleibt aber auch das Fachwerkhaus in Übung. Vergänglichkeit des Materiales und Brandschaden haben zwar gründlich mit diesem aufgeräumt, wie auch moderne Verschönerungssucht sie vielfach bis zur Unkenntlichkeit entstellt hat. Hinter einem rosafarbenen oder gelben Spritzbewurf mit aufgenagelten Brettbekleidungen um die Fensteröffnungen

verbirgt sich manch guter Fachwerksbau. Bei Verwendung guten Materiales und bei sonst glücklichen Nebenumständen finden wir noch solche, die inschriftlich bis in das Jahr 1530 zurückreichen. Sie zeigen dann die beweglicheren Formen und Architektur-motive, welche die Eigenart des Baumateriales mit sich bringt. Das leichte Spiel der

Abb. 117. Wohnhaus in Istein a. Rhein beim sog. Isteiner Klotz.

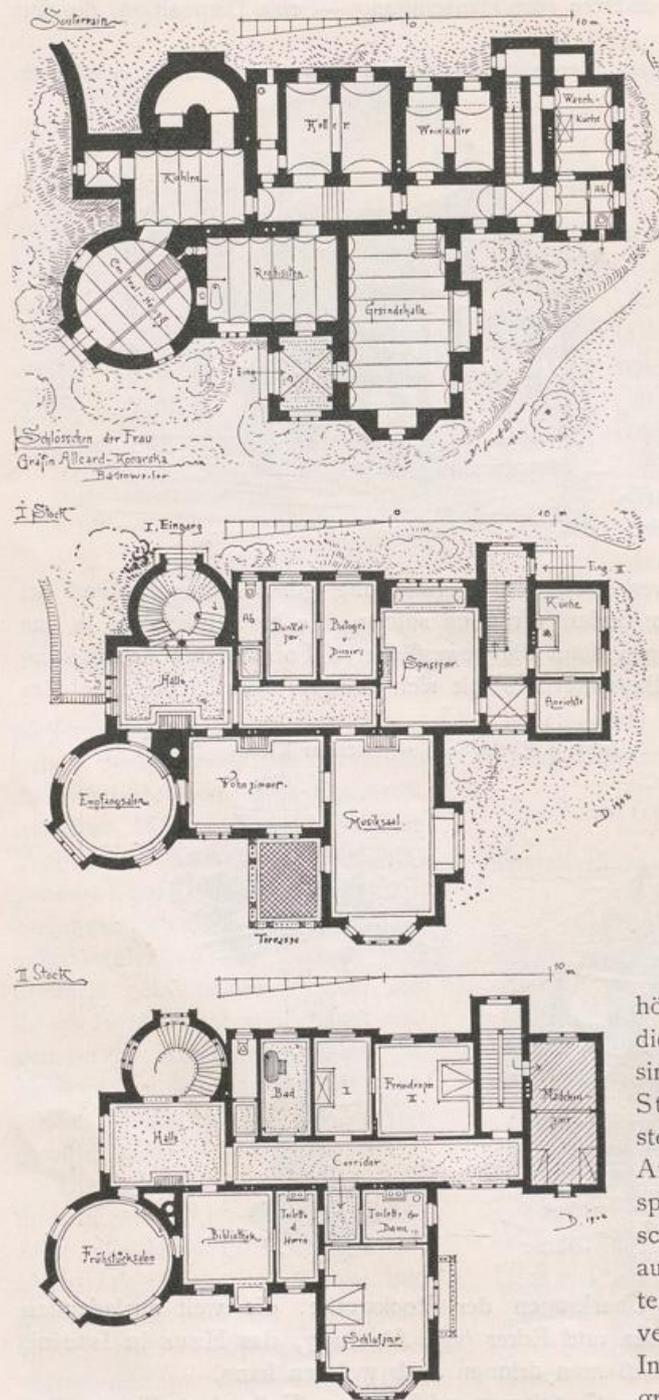


Geschränke, das charakteristische Überkragen der Stockwerke, die weit ausladenden Sparrengesimse, malerische Vorbauten und Erker (vgl. Abb. 117, das Haus in Istein), die aber alle so eingerichtet sind, daß man drinnen auch wohnen kann.

Ein Herrenhaus, das vermöge seiner Gestaltung und Lage am Fuße des »Blauen« bei Badenweiler, auch auf die volkstümlich gewordene Bezeichnung »Schlößchen« Anspruch machen kann, geben Abb. 118a, b, c (Grundpläne) und die Abb. 119 (Schaubild). Es dient

einem vornehmen, kinderlosen Ehepaar zum Aufenthalt und wurde nach dessen Bedürfnissen und Wünschen gebaut.

Abb. 118a, b u. c. Grundriß des Schloßchens der Gräfin Allcard-Konarska bei Badenweiler. Architekt: Dr. J. DURM.



Am Bergabhang zwischen mächtigen Eichen gelegen, mit dem Blick auf das sonnige Rheintal und nach den Vogesen, erhebt sich der Bau auf ungleichem Erdgeschoß, das wie der ganze Bau aus gelblichen Quadersandsteinen hergestellt ist. Im Erdgeschoß sind eine große Gesindehalle, die Waschküche, Wein- und Gemüsekeller, Dienerbad und Abort, die Zentralheizung nebst Kohlenraum untergebracht; im Geschoß darüber: Empfangszimmer, Salon, großer Musiksaal, Speisesaal und Nebenräume, Halle mit der Stocktreppe, Küche und Anricht angeordnet und im Obergeschoß: das Schlafzimmer, Bad, Toilette, Bibliothek, Frühstücksalon, Fremden- und Mädchenzimmer; im Dachstock verschiedene Diensträume. Die Küchenanlage ist so angeordnet, daß sie von den Herrschaftsräumen vollständig getrennt ist, mit besonderem Eingang und Dienstreppe nach dem Keller und Speicher.

Die Schloßbauten. Eine Stufe höher als die Herrenhäuser oder auf die höchste Stufe des Wohnbaues sind die Schloßbauten in den Städten und auf dem Lande zu stellen. Ihre Anzahl ist fast Legion. Afrika, Asien und Europa haben Beispiele von kleinen und großen Fürstenschlössern aus alter und neuer Zeit aufzuweisen. Die Herrscher Ägyptens, Assyriens, Babylons und Ninives, die Beherrscher der griechischen Inseln, Vorderasiens und Syriens, der griechischen Staaten und der ewigen Roma bewohnten Paläste, die an Ausdehnung, Größe und Pracht kaum mehr erreicht worden sind. Besonders bemerkenswert in ihren Resten sind heute noch die Kaiser-

Roma bewohnten Paläste, die an Ausdehnung, Größe und Pracht kaum mehr erreicht worden sind. Besonders bemerkenswert in ihren Resten sind heute noch die Kaiser-